



ORDEN POUR LE MÉRITE
FÜR WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE

Übergabe des Ordenszeichens durch den Ordenskanzler
PERCY ERNST SCHRAMM an

HERRN OTTO KLEMPERER

in der Deutschen Botschaft, Bern, 22. September 1967

Der Ordenskanzler dankte zunächst dem Botschafter Dr. Buch, daß er als Vertreter des Protektors – wie bereits im Falle von Herrn Emil Staiger – die Übergabe der Ordenszeichen vorbereitet und außer den neuen Mitgliedern auch deren Angehörige und Freunde eingeladen habe (von den in der Schweiz ansässigen Mitgliedern des Ordens konnten leider nur die Herren Carl J. Burckhardt und Emil Staiger anwesend sein). Er skizzierte dann kurz die Geschichte des Ordens »Pour le mérite für Wissenschaften und Künste« sowie seines Ordenszeichens und fuhr dann fort:

»Wir sind zusammengekommen, um zwei Männer zu ehren, bei deren Nennung ich auf Titel und Epitheta ornantia verzichten darf, da sie in der Welt nicht durch diese, sondern durch ihre Namen etwas gelten :

Otto Klemperer und
Carl Zuckmayer.

Die beiden neuen Mitglieder unseres Kapitels haben das gemeinsam, daß sie von dem gestürzten Regime gemein behandelt wurden und gezwungen waren, ins Ausland zu gehen. Sie haben auch das gemeinsam, daß sie nicht - was voll und ganz begreifbar wäre - mit Deutschland gebrochen haben: beide bekennen sich vielmehr trotz der gemachten Erfahrungen zur deutschen Kultur und wirken weiter für sie. Daß Otto Klemperer und Carl Zuckmayer es vermocht haben, über das Geschehene hinweg den Weg zurückzufinden, hat unsere Hochachtung für sie vermehrt; aber dieses Faktum war – ich muß das mit Nachdruck unterstreichen – nicht der Anlaß, sie zuzuwählen. Unser Kapitel kann nicht geschehenes Unrecht verkleinern oder umhüllen; unsere Aufgabe ist es vielmehr, ungeachtet aller persönlichen Vorzüge, die der Einzelne aufweist, ungeachtet des Schicksals, das ihm auferlegt worden ist, aus allen Bereichen des wissenschaftlichen und künstlerischen Lebens die auszuwählen, die wir aufgrund ihrer

Leistungen für repräsentative Vertreter des deutschen Geisteslebens ansehen. Weshalb wir die beiden Zuwahlen vollzogen, sei begründet.

I.

Alter und Alphabet räumen Herrn Otto Klemperer den Vortritt ein. Es fällt Ihnen, Verehrter, das Ordenszeichen zu, das Wieland Wagner empfangt, als er bereits im Krankenhaus lag. Wir gaben uns noch der Hoffnung hin, er werde genesen und wir könnten dann in Bayreuth ein frohes Fest im Kreis der Verwandten und Freunde begehen – es kam nicht mehr dazu. Vor Wieland Wagners Namen ist auf der Rückseite des Ordenszeichens, das bereits Ihren Namen aufweist, der Paul Hindemiths eingraviert, der sich in unserem Kreise wohlfühlt hat und dessen Andenken wir in unseren Herzen bewahren. Ich nehme an, daß diese »Abstammung« – wenn ich so sagen darf – Ihnen das Ordenszeichen wert und vertraut machen wird. Ich füge hinzu, daß wir bei unserer Zuwahl darüber informiert waren, welche Hochschätzung Ihnen gerade Wieland Wagner entgegengebracht hat: dieses Wissen bestärkte uns in unserem Entschluß.

Gern wäre Carl Orff, der andere Musiker in unserem Kreise, zu Ihrer Ehrung herübergekommen. Aber eine Uraufführung zwang ihn, nach Athen zu reisen. Doch übergab er mir eine Laudatio, die Herr Emil Staiger in seinem Namen verlesen wird :

Laudatio für Otto Klemperer verfaßt von Carl Orff

»Otto Klemperer, der jetzt im 83. Lebensjahr in den Kreis der Träger des Ordens »Pour le mérite« aufgenommen wird, ist eine singuläre Gestalt unter den Musikerpersönlichkeiten unserer Epoche.

Was seiner Kunst als Dirigent von musikalischen Meisterwerken der verschiedensten Stile von jeher den Charakter gab, ist noch heute im Stadium einer begnadeten Altersreife unverwechselbares Kennzeichen von Klemperers Tun : das Werk wird transparent und völlig gegenwärtig in einer Wiedergabe, die sublimale Einfachheit mit geistigem Feuer verbindet und auf jeden Anflug von vordergründiger Selbstdarstellung verzichtet.

Wie Otto Klemperer heute in seinem hohen Alter offen bleibt für das Zeugnis echter Berufung bei jungen Interpreten und Komponisten, so empfindet eine der großen Musik wirklich zugewandte Jugend Klemperers Musizieren als ihr gemäß, sei es bei den selten gewordenen Begegnungen in den Konzertsälen oder angesichts der beglückenden Fülle von dokumentarisch festgehaltenen Aufnahmen mit jenem Londoner Or-

chester, das ihn auf Lebenszeit zu seinem Chefdirigenten wählte.

Dem jungen Klemperer, der in Breslau geboren, in Hamburg aufgewachsen, in Frankfurt und Berlin ausgebildet war, gab eine Empfehlung von der Hand Gustav Mahlers den Adelsbrief des berufenen Dirigenten.

Eine Serie von Offenbach-Aufführungen unter Max Reinhardts Regie bedeutete Klemperers Début in Berlin, wo dann später die schon legendären vier Jahre an der Kroll-Oper seit 1927 zur Verwirklichung von Klemperers Vorstellung einer vom bequemen Schlendrian befreiten, den notwendigen Mängeln des überkommenen Repertoire-Theaters enthobenen Opernkunst führten.

Hier war die eigentliche Keimzelle des neuen Musiktheaters, deren Ausstrahlungen bis heute zu verfolgen sind. Die Erneuerung der Bayreuther Szene durch die Wagner-Enkel wäre ohne das Vorbild der Krolloper kaum denkbar, und man könnte sich ohne Stilbruch die damalige Aufführung des »Fliegenden Holländers« unter Klemperer mit Jürgen Fehlings Regie und Ewald Dülbergs Bühnenbildern und Kostümen in das heutige Bayreuth transplantiert kaum vorstellen.

Klemperers Krolloper, über die erst jetzt mit Hilfe der Berliner Akademie der Künste eine umfassende Dokumentation entsteht, war ein echtes Zentrum des geistigen Berlin. In den Premieren konnte man dem damaligen Nuntius Eugenio Pacelli ebenso begegnen wie Bert Brecht, Albert Einstein, Artur Schnabel, Arnold Schönberg, Walter Gropius, Thomas Mann oder Ernst Bloch.

Die Freundschaft mit Philosophen mag als Signum von Klemperers Persönlichkeit genannt sein: was Bloch in Berlin, waren ihm vorher in Köln Max Scheler und Helmut Plessner, in Straßburg Georg Simmel gewesen.

Wie Vorboten kommenden Unheils stellen sich heute dem historischen Rückblick jene entwürdigenden Kämpfe um die Existenz der Krolloper dar, die 1931 zur Schließung des Instituts führten, obwohl Klemperer vor dem Preußischen Landtag und schließlich vor Gericht um den Bestand seiner Opernidee kämpfte.

Die Verteufelung dieses Mannes, der sich selbst einmal einen »konservativen Revolutionär« genannt hat, durch Vorkämpfer des Ungeists, hatte schon begonnen, als ihm vom Reichspräsidenten die Goethe-Medaille verliehen wurde, höchste Auszeichnung der Weimarer Republik für kulturelle Leistungen. Kurze Zeit darauf mußte Klemperer Berlin verlassen und in die erzwungene Emigration gehen. Das erscheint als ein für die Höhen und Tiefen auf Klemperers Schicksalsweg sym-

bolischer Kontrast.

Unbegreiflich ist die diesem Manne geschenkte Regenerationskraft, wahrhaft Triumph des Geistes über Schicksalsschläge und körperliche Leiden.

Aus Amerika ist Otto Klemperer längst zurückgekehrt, in Deutschland stets begeistert gefeierter Gast, im Londoner Musikleben durch die Bindung an sein Orchester heimisch geworden, am Zürichsee zu Hause, wie einst nach der Rückkehr auch Thomas Mann, der mit dichterischer Hellsicht einen Wesenszug der Kunst von Otto Klemperer bezeichnet, wenn er ihn in seinem Dr. Faustus-Roman als Dirigenten von Adrian Leverkühns »Apokalypse« nennt.«

Nachdem Herrn Otto Klemperer das Ordenszeichen umgehängt worden war, dankte er mit folgenden, von ihm vorbereiteten Worten:

»Sehr verehrte Damen und Herren!

Ich will nicht mit Bescheidenheit kokettieren, sondern Ihnen einfach sagen: Ich freue mich sehr über die hohe Ehre, die mir durch den Kanzler und alle Mitglieder des Ordens Pour le mérite zu Teil wird.

Ich möchte mich kurz über den allgemeinen Zustand der Musik auslassen. Sie wissen alle, daß die Kunst sich in einer Krise befindet. Die Avantgardisten fühlen sich vom Publikum nicht verstanden ; die Lauen und Mediokren hassen die Avantgardisten, gelangen aber zu den höchsten Stellungen. Man hat mir oft vorgeworfen, daß ich nicht öffentlich gegen die Avantgardisten in der Musik, die mir in den letzten Jahren zum Teil fremd sind, auftrete. Ich habe es nicht getan und werde es auch nicht tun. Denn diese neue Generation will die Entwicklung, wie wir sie doch auch wollen. Die großen Namen wie Schönberg und Strawinsky rechne ich nicht dazu : sie sind ja heute beinahe Klassiker. Ich meine zum Beispiel Pierre Boulez und Stockhausen. Ich kann nicht sagen, daß mir diese Werke immer gefallen, aber trotzdem - ihr Ernst überzeugt mich. Mit anderen Worten, die ganze Richtung paßt mir.

Ich muß an die Vergangenheit denken. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts erschien ein Pamphlet gegen die damalige neudeutsche Richtung in der Musik. Diese Schrift war von ehrenwerten, aber unbedeutenden Musikern unterzeichnet (mißverständlicherweise leider auch von Johannes Brahms). Diese sogenannte „neudeutsche Richtung“ bestand aus Wagner,

Liszt und Berlioz. Und die Zeit? Die bis heute gehende Zeit hat den Neutönern Recht gegeben; sie behielten das Feld. Es wird wohl kaum einen Musiker geben, der nicht irgendwie und irgendwann von Wagner beeinflusst war. Erleben wir nicht heute genau dasselbe? Mahler, der Freund der Tonalität, sagte vom zweiten Schönberg-Quartett: >Warum komponiere ich eigentlich, wenn dies die Zukunft der Musik ist!< Trotzdem unterstützte er Schönberg mit Rat und Tat. Er soll in den letzten Tagen gesagt haben : >Wer wird für Schönberg sorgen, wenn ich nicht mehr bin?< Diese auch meine Haltung wollte ich einmal klar aussprechen. In diesem Sinne lobe ich die echte Kunst zu allen Zeiten.«